



*Altes Handwerk, neue Formensprache: Association Cattail Weaving, Terézia Eperjesi Józsefné mit 20 ungarischen Handwerkerinnen, Design von Marta Giardini. Foto: Mark Glassner*

# Handwerk und Austausch fördern

**Handwerk muss wandelbar bleiben, statt stereotype Formen zu reproduzieren. Deshalb verknüpft eine NGO Designschaffende mit Handwerkern aus Osteuropa. Resultate der Kooperation zeigt die Design Miami in Basel.**

Handwerk ist ein globales, oder vielmehr ein universelles Phänomen. Dennoch variiert die Formen- und Materialsprache von Land zu Land, ja sogar von Gegend zu Gegend. Jedes Handwerk spannt den Bogen zwischen archetypischer Praxis und lokaler Ausprägung. Das ist auch in Osteuropa der Fall. Dort präsentieren sich allerdings spezifische historische Rahmenbedingungen.

Handwerk wird heute häufig dazu genutzt, um nationale Identität zu propagieren und konsolidieren. Das war nicht immer so. Während der Zeit der Sowjetunion war Handwerk suspekt und musste einem egalitären, von oben diktierten Kanon weichen, was meist zu einem Verlust der eigenen kulturellen Identität führte. Nach dem Zerfall der Sowjetunion geschah eine Entwicklung in die umgekehrte Richtung: Handwerk wurde in die Rolle eines Werkzeugs zur nationalen Identifikation gedrängt.

Dies führte dazu, dass viele Handwerkerinnen begannen, stereotype folkloristische Gegenstände anzufertigen, die meist nicht einem Bedürfnis entsprangen, sondern eher für den Tourismus gemacht wurden. Damit wurde zugleich Innovation als eine der prägenden Eigenschaften von Handwerk eingefroren. Auch wenn solche Prozesse langsam stattfinden, steht Handwerk nämlich für eine Praxis, die sich in stetigem Wandel befindet. Handwerker reisten schon immer und gaben ihr Knowhow weiter. Das erklärt, warum man die gleichen Formen und Muster in verschiedenen Gegenden wiederfindet.



*Eine Gruppe ungarischer Frauen will das alte Handwerk des Flechtens am Leben erhalten. Foto: Mark Glassner*





*Weil Flüsse umgeleitet wurden, werden die beim Flechten verwendeten Rohrkolben heute aus Siebenbürgen eingeführt. Foto: Matei Plesa*

### **Altes bewahren und Neues entwickeln**

Wie kann Handwerk in seiner lebendigen Form erhalten bleiben? Wie können es Handwerkerinnen und Handwerker schaffen, von ihrer Arbeit zu leben? Obwohl Handwerk in



jeder Kultur bekannt ist, gibt es keine einheitlichen Antworten auf diese Fragen. Je nach kulturellem, geografischem und soziopolitischem Kontext hat Handwerk einen anderen Stellenwert.

Während in Industrieländern das Bewusstsein für die Bedeutung von Handwerk wieder erwacht, sehen die Realitäten in vielen Ländern anders aus. Oftmals mangelt es nicht an handwerklichem Können, sondern an fehlender Wertschätzung für Handwerk als Handelsgut mit Zukunftspotenzial. Denn das Wesen von Handwerk ist nicht nur das Bewahren von Traditionen, sondern ebenso das Entwickeln von Neuem.

Dies ist auch das Credo von co/rizom. Die Nichtregierungsorganisation wurde 2018 mit dem Ziel gegründet, Handwerk zu fördern. In nur vier Jahren hat co/rizom mit 47 Handwerkern und Handwerkerinnen aus insgesamt acht Ländern kooperiert. Die Aktivität der Organisation konzentrierte sich zunächst auf osteuropäische Länder, darunter Georgien, Rumänien, Ungarn, Bosnien oder Albanien.



*Vasilica Isăcescu, Holzschneider aus Rumänien, arbeitet an einem Stuhl, dessen Silhouette von der Form volkstümlicher Stuhlmodelle abgeleitet ist. Foto: Matei Plesa*



*Die Resultate der Zusammenarbeit zwischen Vasilica Isăcescu und der Designerin Nadja Zerunian wurde an der Collectible in Brüssel präsentiert.  
Foto: Mark Glassner*





*Die farbenfrohen Textilien stammen von Zestrea aus Bihar, Rumänien, in Kooperation mit Wiener Times. Foto: Mark Glassner*

Um nachhaltig wirkende Prozesse für die Zukunft zu initiieren, braucht es durchdachte Konzepte. Deshalb entwickelte die NGO eine bestimmte Methodologie, die sie in einer sogenannten «Roadmap» festhielt. In einem ersten Schritt wählte co/rizom bestimmte Länder aus, daraufhin

suchte das Gründungsteam nach Handwerkerinnen oder Handwerksgemeinschaften und brachte sie mit internationalen Designschaffenden in Kontakt. Diese Teams nennt die NGO «Pods».

In einem weiteren Schritt möchte co/rizom Open Calls lancieren, bei denen sich interessierte Handwerkerinnen und Designer bewerben können. Es wird also zukünftig mehr «Pods» geben; die Beteiligten sollen über eine eigens eingerichtete Plattform miteinander kommunizieren. Unterstützt werden die Handwerker zudem von lokalen Organisationen, die in Zukunft eine wichtigere Rolle übernehmen werden. Diese Partnerinnen garantieren eine Betreuung vor Ort. Co/rizom selbst möchte sich vermehrt auf die Vermittlung von neuen Märkten konzentrieren und übernimmt die Funktion einer Moderatorin.





*Das Schmiedhandwerk ist eines der ältesten Gewerbe der Roma. Foto: Pauline Thurn und Taxis*





*Der Kupferschmied Victor Clopotar bei der Arbeit in seiner Werkstatt in Brateiu, Rumänien. Foto: Matei Plesa*



*Familienmitglieder helfen bei der Produktion mit. Als Roma werden sie in Rumänien stark ausgegrenzt. Foto: Pauline Thurn und Taxis*





*Vor der Verarbeitung wird das Kupfer erwärmt. Foto: Matei Plesa*



*Kupferschüsseln von Victor Clopotar, entstanden in Kooperation mit Nadja Zerunian, Gilles Massé und Andrei Georgescu. Foto: Mark Glassner*

Zentral ist dabei der Aufbau eines internationalen Vertriebs. Mittlerweile sind mehrere Produkte entstanden, die an internationalen Designevents gezeigt wurden – etwa an der Vienna Design Week, dem London Design Festival, an der Homo Faber in Venedig oder der Collectible in Brüssel. Die nächste Station ist die Design Miami/Basel. Dort werden unter anderem auch neue Stücke eines georgischen Holzschnitzers gezeigt, die in Zusammenarbeit mit dem belgischen Designer Bram Vanderbeke entstanden sind.

### **Raue Bedingungen, hohe Motivation**

Vor Ort zeigt sich, wie man sich solche Prozesse vorstellen kann. Etwa in Georgien, wo wir – erstmals im Sommer 2019 – den Holzschnitzer Zaza Gatenashvili besuchen konnten. Bei unserem zweiten Besuch in seiner Werkstatt im Mai 2022 ist neben einem Vertreter von co/rizom auch Bram Vanderbeke dabei. Zwischen den beiden Besuchen lag die Pandemie, die für Georgien mehrere Lockdowns und die Schliessung der Grenze bedeutete. Diese Zeit war für Zaza besonders hart. Die Einkünfte aus der Tourismusbranche brachen ein, finanzielle Unterstützung durch den Staat blieb weitgehend aus, Besuche im Heimatdorf waren nicht mehr möglich. Zaza lebt seit seiner Flucht aus Südossetien im Jahr 2009 in Tserovani, einer Siedlung für «Internally Displaced People» (IDP) unweit der georgischen Hauptstadt Tbilisi.





*Der georgische Holzschnitzer Zaza Gatenashvili in seiner Werkstatt «Borjgali» in Tserovani, Georgien.*

Die Zusammenarbeit mit co/rizom sei für ihn eine inspirierende Erfahrung, sagt er. Beim Produkt müsse jedes Detail stimmen, sowohl die Qualität der Ausführung wie auch diejenige des Werkstoffs. Dass so hohe Ansprüche gestellt würden, sei nicht bei all seinen Kunden der Fall.



Durch eine solche internationale Kooperation kann georgisches Handwerk auch ausserhalb des Landes verbreitet werden, das macht ihn stolz. Das grosse Interesse, das den traditionellen georgischen Ornamenten entgegengebracht wird, sieht er als Chance.



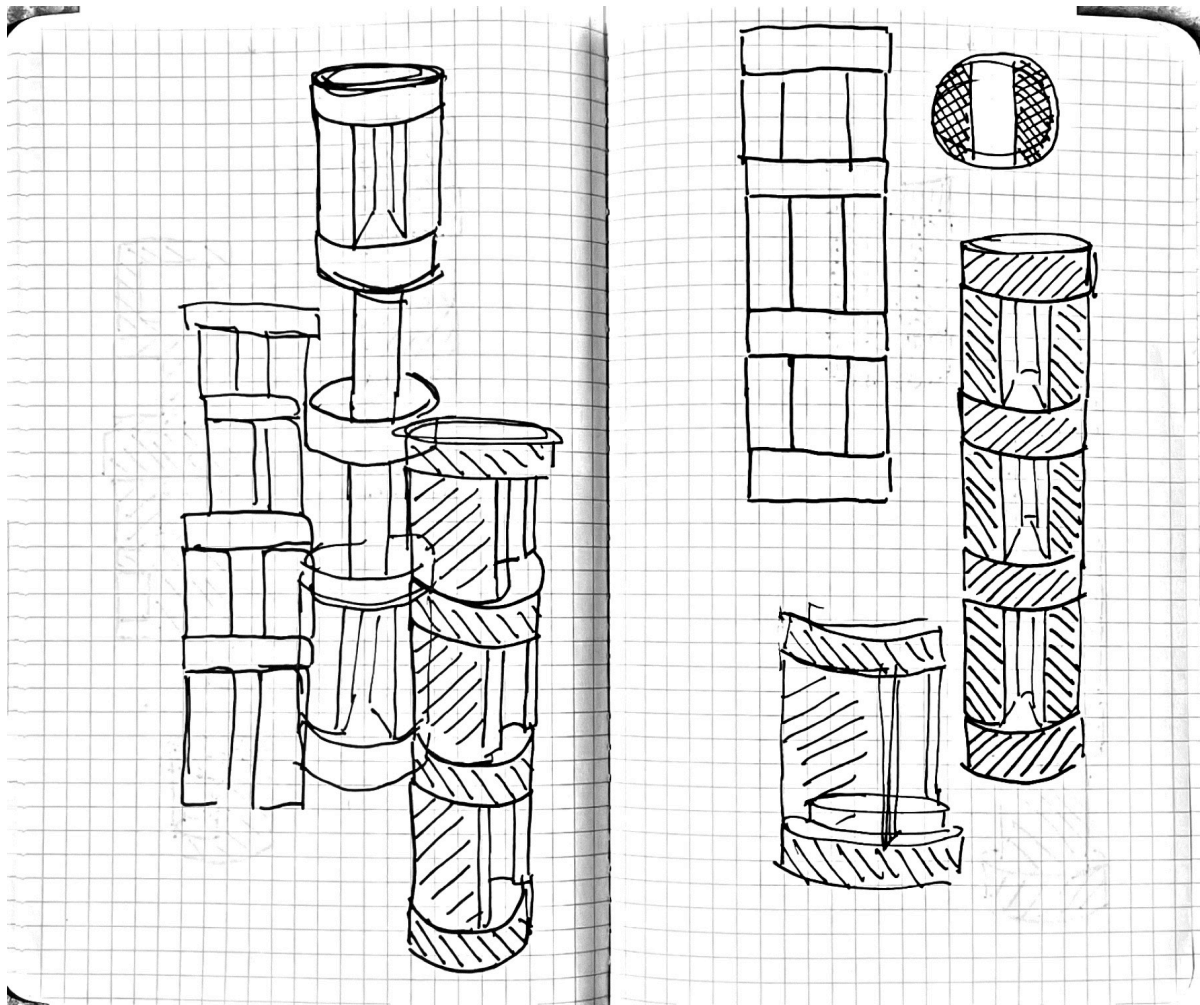
*Der Handwerker unterrichtet Schülerinnen und Schüler aus der Flüchtlings-Siedlung.  
Foto: Pauline Thurn und Taxis*





*Einzelteile der traditionellen Holzboxen, die Gatenashvili in Handarbeit herstellt. Foto: Matei Plesa*





Entwurfskizzen des belgischen Designers Bram Vanderbeke, angefertigt für die Kooperation mit «Borjgali».

Viele Holzschnitzer betreiben ihr Handwerk nebenbei und sind auf andere Einnahmequellen angewiesen.

Nichtsdestotrotz unterrichtet Zaza rund ein Duzend Schüler und Schülerinnen aus der Flüchtlings-Siedlung, die das Handwerk erlernen wollen. Wenn sie nach Abschluss der Ausbildung keine Arbeit haben, gibt Zaza ihnen Aufträge. Damit unterstützt er das Bewahren des Berufs, der in seinen Augen grosses Potenzial hat. Dass sich auch ausländische Organisationen dafür interessieren, bestärkt ihn in der Fortführung seiner Tätigkeit als Lehrer und Handwerker.

Gerade die neuste Zusammenarbeit mit Bram Vanderbeke sei für ihn am Anfang eine herausfordernde Aufgabe gewesen, erzählt Zaza im Mai. Das liegt auch daran, dass sich Brams Entwürfe stark von den Holzboxen unterscheiden, die er üblicherweise anfertigt. Anfang Jahr machte sich der belgische Designer vor Ort ein Bild von der

Arbeitsweise des Handwerkers. Er wollte sehen, was machbar ist. Die runden Formen seiner stapelbaren Objekte sind dank der neuen Maschine möglich, die co/rizom finanziert hat. Zaza war offen dafür, Neues auszuprobieren. Das liegt vermutlich auch am Vertrauen, das der Handwerker während der dreijährigen Zusammenarbeit mit der NGO aufbauen konnte.

Es braucht Zeit, um solche Prozesse zu konsolidieren. Dazu gehört auch das Scheitern, sagt eine der Initiatorinnen von cor/rizom. Ein wichtiger Faktor zum Gelingen des Unterfangens ist Transparenz. Solche Prozesse müssen einsehbar sein und dokumentiert werden. Davon können auch andere lernen.



Mit der Ausstellung **«little monsters / scary beasts»** ist co/rizom auch am diesjährigen Fuori Salone in Mailand präsent. Gezeigt werden die Lampen von Marta Giardini mit AMC / Tápé, Ungarn; Vasen von MischerTraxler mit Mangala, Sarajevo, Bosnien; Kilims von Maddalena Casadei mit Zogaj, Albanien; Stühle von Nadja Zerunian mit Vasilica Isăcescu, Talpe, Rumänien und Kissen von Wiener Times mit Zestrea, Bihor, Rumänien.

Zu sehen vom 7 –12. Juni an der 5 VIE, Cesare Correnti 14, Milano

**Design**

**Handwerk**

## Kommentare

Hochparterre verwendet Cookies, um Ihr Online-Erlebnis zu verbessern.

Mit der weiteren Nutzung von hochparterre.ch akzeptieren Sie unsere [Datenschutzbestimmungen](#)

